

Persönliche Gedanken zur Jahreslosung 2023

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen. 16,13)

„Big Brother is watching you – Der Große Bruder beobachtet dich!“ In seinem berühmten Roman *1984* zeichnet der englische Schriftsteller George Orwell das ebenso erschreckende wie düstere Bild eines totalitären Überwachungsstaats, der bis in den letzten privaten Winkel seiner Untertanen eindringt. Symbolisch dafür hängt ein riesiger Fernsehbildschirm in jeder Wohnung, der die Menschen nicht nur tagtäglich mit politischer Propaganda versorgt, sondern auch gleichzeitig als das allgegenwärtige Auge des Parteioberhauptes das Leben seiner Bürgerinnen und Bürger kontrolliert und Fehlverhalten mit entsprechenden Sanktionen ahndet.

Ist Gott nun auch so eine Art „Großer Bruder“ der unangenehmen Art, der mich Tag und Nacht überwacht, ja sogar Gedanken lesen kann und auch kleinste Abweichungen nicht ungestraft lässt? Wer die diesjährige Jahreslosung hört, ohne den Zusammenhang zu kennen und auch sonst noch nicht sehr viel von Gott weiß, könnte leicht auf diesen Gedanken kommen. *„Du bist ein Gott, der mich sieht“*, heißt es da. Die Vorgeschichte zu diesem Satz klingt einerseits altertümlich-fremd, andererseits modern-vertraut:

Abram und Sarai sind ein sehr altes kinderloses Ehepaar. Eines Nachts zeigt Gott dem Abram den sternenübersäten Himmel und schenkt ihm die wunderbare Verheißung, dass er ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen will. Doch die Geduld von Abram und Sarai wird auf eine harte Probe gestellt. So greift Sarai schließlich zur Selbsthilfe: Sie überredet ihren Mann Abram, mit ihrer ägyptischen Magd Hagar ein Kind zu zeugen, das dann als Abrams und Sarais Nachkomme gelten soll. Der Plan geht auf: Hagar wird schwanger von ihrem Brotherrn Abram. Doch diese Ehre steigt ihr bald zu Kopf: Sie benimmt sich überheblich gegenüber ihrer Chefin Sarai, bei der sich noch immer keine Anzeichen einer Schwangerschaft einstellen wollen. Sarai will sich das natürlich nicht bieten lassen und nimmt sich vor, Hagar entsprechend zu bestrafen. Diese flieht mutterseelenallein in die Wüste, ohne Plan, wie es in ihrem Leben weitergehen soll.

An einer Wasserquelle hat Hagar eine Begegnung der besonderen Art: Gott selbst sucht sie dort auf in Gestalt eines Engels und verheißt ihr, sie zur Mutter eines sehr großen Volkes zu machen. Denn sie wird einen Sohn gebären, den sie „Ismael“ nennen soll, das bedeutet: *Gott erhört*. Allerdings muss sie dazu wieder zu Abram und Sarai zurückkehren und ihre dortigen Pflichten treu erfüllen. Hagar ist von dieser Begegnung zutiefst beeindruckt: *„Du bist ein Gott, der mich sieht ... Gewiss habe ich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“* Hagar weiß nicht, wie dieser Gott heißt, der sie da angesprochen hat. So gibt sie ihm selbst einen Namen, der sein wunderbares Handeln an ihr und ihrem ungeborenen Sohn in ganze sieben Worte zusammenfasst: *„Du bist ein Gott, der mich sieht.“*

Gott als *Big Brother*, der alles sieht? Tatsächlich, Gott entgeht kein noch so kleines Detail in dieser zutiefst menschlichen Familiensaga: Abrams und Sarais Trauer über ihre Kinderlosigkeit. Sarais Zweifel, dass es für Gott vielleicht doch unmöglich ist, in ihrem alten Körper ein Kind heranwachsen zu lassen. Abrams Schwachheit, sich mit seiner ägyptischen Magd einzulassen, anstatt geduldig auf Gottes Verheißung zu warten. Hagers Freude über ihre

Schwangerschaft, die bald darauf in gehässige Überheblichkeit umschlägt. Sarais allzu harsche Reaktion darauf. Abrams Unvermögen, für ein friedliches Miteinander in seinem Haus zu sorgen. Und schließlich Hagar's Flucht und Einsamkeit in der lebensfeindlichen Wüste.

Aber Gott *sieht* nicht nur, nein, er *handelt* auch! Und so passt er alle diese menschlich-allzumenschlichen Details in seinen ganz großen welt- und zeitumspannenden Heilsplan ein: Hagar's Sohn Ismael, Abrams Erstgeborener, wird zwar zu einem wilden, trotzigem Menschen heranwachsen, aber auch ihm wird eine große Nachkommenschaft verheißen. Auch er steht damit unter dem Segen des Gottes, von dem seine Mutter Hagar gesagt hat: „*Du bist ein Gott, der mich sieht!*“

Mit Isaak, Abrams Zweitgeborenem, erfüllt Gott endlich auch seine Verheißung Sarai gegenüber. Isaak wird der Stammvater von Jakob, Mose, David und schließlich von Jesus. Damit betrifft Gottes Heilsankündigung nicht nur eine einzelne Familie, nicht nur ein einziges Volk. Nein, mit der Geburt des Gottessohnes Jesus Christus im Stall zu Bethlehem, mit seinem Opfertod am Kreuz von Golgatha und seinem endgültigen Sieg über Tod und Teufel am Ostermorgen lässt es Gott jedem Menschen auf dieser Erde verkündigen, auch und gerade im 21. Jahrhundert: „*Ich sehe dich, genau dich, mit all deinen Freuden und Leiden, mit all deinen Erfolgen und Misserfolgen, in all deiner Einsamkeit, Zweifel und Verzweiflung. Wenn du meinen Worten vertraust, geduldig auf meine Verheißungen wartest, dann wirst du meine Wunder sehen, egal welchem Volk oder Geschlecht du angehörst, ob du von Menschen geehrt oder verachtet wirst. Ja, du wirst meine Wunder sehen, hier schon in diesem Leben, aber viel mehr noch im neuen herrlichen Leben nach dem Tod in meiner immerwährenden Freude!*“

Ja, Gott ist tatsächlich ein *Big Brother*: Er sieht mich mit allen Details meines Lebens. Aber sein Ziel ist es nicht, mich zu demütigen und zu strafen. In Jesus Christus will er mein liebevoller großer Bruder sein, der mit mir geht, um mir zurechtzuhelfen, jeden Tag aufs Neue. So lasse ich mich immer wieder gern von ihm finden in den Wüsten meines Lebens. Um dann staunend und dankbar mit Hagar auszurufen: „*Du bist ein Gott, der mich sieht!*“ Und dann mein Leben und das meiner Mitmenschen im neu geschenkten Licht Gottes zu sehen.

Angelika Krieser